

# Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

## Amts-Blatt



für die Amtshauptmannschaft Weissen, für das Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Forstrentamt zu Tharandt.

Verleger: Amt Wilsdruff Nr. 4

Verlag: Leipzig Nr. 2864

Nr 57

Mittwoch den 10. März 1920

79. Jahrg.

### Amtlicher Teil.

#### Fleischversorgung.

Im Kommunalverband Weissen-Land einschl. der rev. Städte Rossen, Pommastch und Wilsdruff wird die auf Bezugschein gegen Abgabe der Reichsfleischmarken E zu verarbeitende Fleischmenge für die Woche vom 8. bis 14. März wie folgt festgesetzt:

- a) für Personen über 6 Jahre: 125 g Fleisch mit Knochen oder — soweit vorhanden — 100 g Hackfleisch oder 125 g Wurst;
- b) für Kinder unter 6 Jahren: 62 g Fleisch mit Knochen oder — soweit vorhanden — 50 g Hackfleisch oder 62 g Wurst.

Weissen, am 8. März 1920.

Kommunalverband Weissen-Land.

#### Hengstkörung.

Gemäß § 4 Absatz 5 der Verordnung, die Ausführung des Gesetzes über die Hengstkörung vom 20. Juli 1916 betr., wird hiermit bekanntgegeben, daß durch den Rückschub je ein Hengst des Rittersgutes Bödelich, Barnitz und Schleinig sowie des Gutsbesitzers Hugo Helmig in Weissen b. Weissen gekört worden ist.

Gleichzeitig wird noch bekanntgegeben, daß die Deckgebühren für dieses Jahr aus 36 Mk. Deckgeld und 15 Mk. Steuerzuschlag, also zusammen 51 Mk. als Mindestbetrag, zusammenfassen.

Weissen, am 6. März 1920.

Nr. 69 d V

Die Amtshauptmannschaft.

#### Landbezug v. Braunkohlenbriketts betr.

Der Landabzug von den Braunkohlenwerken in Pleissa sowie von Magarische in Mäckenberg wird bis auf weiteres völlig gesperrt. Anmeldungen können daher zurzeit nicht mehr entgegengenommen werden.

Die Aufhebung der Sperre wird in den Amtsblättern bekanntgegeben. Infolge der übermäßigen Belastung des Landabzuges des Pleissaer Bezirks muß ein größerer Teil der für Pleissa vorgemerkten Bezüge nach Mäckenberg verwiesen werden. Die Umschreibung wird diejenigen Bezugsberechtigten treffen, welche größere Mengen mit mehreren Gesuchen abfahren.

Abänderungen einmal ausgereiteter Landabzugscheine können sowohl bezüglich der Menge als auch der Zeit des Kohlenbezugs infolge Verfügungserschwerungen bei den Werken nicht erfolgen.

Es wird anheimgegeben, Rohkohle im Wege des Landabzuges zu beziehen. Die Amtshauptmannschaft stellt hierzu Scheine im Umfange des ihr zugehenden Kontingentes auf die Döllinger Bergbau-Gesellschaft, Grube Ada in Döllingen b. Osterwerda, aus.

Weissen, am 8. März 1920.

Die Amtshauptmannschaft.

Freitag den 12. März 1920 abends 7 Uhr

#### Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

Die Tagesordnung hängt im Verwaltungsbau aus.

Wilsdruff, am 9. März 1920.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

#### Auhholzersteigerung. Tharandter Staatsforstrevier.

Im Gasthaus zum Amtshof in Tharandt Montag den 22. März 1920 vorm. 10 Uhr: 1 h. und 771 w. Stämme, 7 h. und 128 w. Ritzge, Kahlschlagshölzer Abt. 5, Einzelhölzer in Abt. 8, 9, 19 (Tharandter Teil).

Forstrevierverwaltung und Forstrentamt Tharandt.

## Hindenburg zur Annahme einer Kandidatur für das Reichspräsidentium bereit.

### Kleine Zeitung für eilige Leser.

- \* Die Abstimmung in der zweiten schleswigholmischen Zone findet bestimmt am 14. März statt.
- \* Nach langen Verhandlungen ist mit den deutschen Eisenbahnen ein endgültiger Loktarif abgeschlossen worden.
- \* Im Helfferich-Prozess hielt Erzberger am Montag eine großangelegte Medientagung ab.
- \* Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat erklärt, daß er die Kandidatur für das Reichspräsidentium ablehne.
- \* Polen fordert von Deutschland eine Geldentschädigung von 600 Millionen Mark.
- \* Der amerikanische Marineminister fordert für Amerika die größte Flotte der Welt.

### Der Prozeß.

Ein Rück- und Ausblick.

Werkwürdig: Kaum jemals ist in einer großen politisch-moralischen Prozeßsache, noch bevor das Urteil gesprochen war, eine so weitgehende Übereinstimmung der Meinungen in der Hauptfrage, auf die allein es in solchen Fällen ankommen kann, erreicht worden wie in dem Endkampf auf Tod und Leben, den die Herren Erzberger und Helfferich vor den Augen des ganzen deutschen Volkes miteinander ausgefochten haben. Um so merkwürdiger, weil die heftigsten Parteilichkeiten am Ausgang der Sache den lebhaftesten Anteil nehmen, und doch sonst bei uns nachgerade jede Streitfrage nach Parteirücksicht abgestempelt zu werden pflegt. Aber der Gerichtsfall ist denn doch, bei allem Wandel der Zeiten, immer noch eine Stätte geblieben, wo die Wahrheit, die reine Wahrheit triumphieren kann, soweit es menschlichen Urteilsvormögen überhaupt gegeben ist, sie zu erkennen. Und daß es in diesem Falle gelungen ist, ihr zum Siege zu verhelfen, muß von jedem Standpunkt aus, den man einnehmen mag, als ein Segen bezeichnet werden.

Nach dem allgemeinen Urteil ist der Reichsfinanzminister, bis vor kurzem noch der mächtigste Mann im neuen deutschen Reich, gerichtet. Er ist, mag kein Prozeßgegner man aus formalen Gründen zu einer unbedeutenden Geldstrafe verurteilt werden oder nicht, im großen und ganzen der gegen ihn von Helfferich erhobenen Beschuldigungen überführt worden, und sein noch so glänzendes Anwaltspädagog kann darüber hinwegtäuschen, daß dieser Mann nicht auf den Platz hineingedrückt, den er sich durch Krieg und Revolution erworben hat. Selbst seine besten Freunde — und zum Teil sind sie ihm auch bis zum heutigen Tage treu geblieben — müssen zugeben, daß seine Unselbstständigkeit und seine Verlogenheit in der Wahl der Mittel bei der Verfolgung politischer und wohl auch persönlicher Ziele einen höchst unerfreulichen Eindruck machen. Auch wenn man geneigt ist, manches davon auf die ungeheure Nervenüberanstrengung dieses Mannes, manches auf seine Leicht- und Unselbstständigkeit zu setzen, so bleibt immer doch die Tatsache bestehen, daß er in seiner Geschäftsführung zum mindesten den Anschein der Unaufrichtigkeit nicht

immer vermieden hat, was allein schon genügen muß, um ihn fernhin inmitten der Reichsregierung jedenfalls unzulässig zu machen — ob auch inmitten der Nationalversammlung oder des Reichstages, das wird sich wohl erst mit Sicherheit sagen lassen, wenn der Richterpruch ergangen ist. Eine Verurteilung in Bausch und Bogen, wie man ihr jetzt häufig begegnet, ist natürlich eine sehr bequeme Art und Weise, den Prozeß zu fraktionieren; das Gericht wird sich ihrer ganz gewiß nicht schuldig machen. Aber auch die Offenheit wird gut daran tun, Herrn Erzberger nicht alles und jedes auf das Kerbholz zu schreiben, was in diesem Prozeß zur Sprache gekommen ist. Seine Beteiligung bei Trautz und Berger zum Beispiel, sein Eintritt in den Aufsichtsrat von Unternehmungen, zu deren Überwachung er sich vom Reichstag auszeichnen ließ, seine sehr nachdrückliche Unterstützung von Gesuchen aller Art, an denen er ein mehr oder weniger persönliches Interesse hatte. Das alles sind Dinge, die vom Standpunkt der öffentlichen Moral, der Reinheit unseres öffentlichen Lebens gar nicht streng genug verurteilt werden können. Sein Verhalten bei gewissen Ein- und Ausfuhrbewilligungen, seine Begünstigung allerhand dunkler Exzesse in Geschäften, die mit Schieberellen zum mindesten eine verwerfliche Ähnlichkeit besitzen, seine Praktiken in der Erledigung eigener Vermögens- und Kapitalangelegenheiten vorvollständig das unsympathische Bild eines Mannes, der die Grenzen der Wohlthätigkeit nicht innezuhalten weiß. Ob infolge fehlender Veranlagung oder nur aus Uebermaß an Geschäftlichkeit, kann dahingestellt bleiben; es muß genügen, daß ihn dieser Vorwurf überhaupt gemacht werden kann. Er ist so hart und gravierend, daß keine Entlastung in anderen Fällen ihn aufheben oder auch nur wesentlich abschwächen kann. So ist es Herrn Helfferich zum Beispiel nicht gelungen, dem Nebenkläger in seinen Behauptungen zu dem Geheimrat Strauß oder zu dessen Kölner Frau Strauß und Wolf auch nur die geringste Ungültigkeit nachzuweisen; hier und da schienen Mißverständnisse obgenannt zu haben, manche Handlungen Erzbergers verdienen wohl auch wirklich nicht zum Gegenstand hochpolitischer Untersuchungen gemacht zu werden. Was aber dem Hof den Boden ausgeschlagen hat, das waren schließlich doch die Feststellungen über seinen Mangel an Wahrheitsliebe im Umgang mit politischen Freunden wie Gegnern. Hier gibt es so wenig zu brechen und zu deuten als in den Ergebnissen der Beweisaufnahme, daß jeder Versuch, den Reichsfinanzminister auch von diesen Sünden reinzuwaschen, glatt zu Boden fallen muß. Es sei denn, daß man auch hier mit „Menschlichkeiten“ entschuldigen will, was unentschuldigbar ist. Unentschuldigbar wenigstens bei einem Manne, der eine Führerrolle in Deutschland zu spielen berufen sein will. In diesem Punkte wird das deutsche Volk hoffentlich seine überlieferte Empfindlichkeit niemals aufgeben.

Soweit reicht wohl die allgemeine Übereinstimmung über die Ergebnisse des Helfferich-Prozesses. Auch über seine notwendigen Folgen sollten danach eigentlich keinerlei Meinungsverschiedenheiten bestehen. Und in der Tat: daß

Herr Erzberger gehen muß, darüber ist sich auch schon alle Welt ganz einig. Was aber weiter? Wie steht's mit den Parteien, die geholfen haben, ihn groß und mächtig zu machen, die ihn in Deutschlands schwerster Not wie einen Diktator schalten und walten ließen und gegen alle Angriffe in Schutz nahmen, solange sie „nur“ in Parlament und in Presse vor sich gingen? Die es erst bis zu diesem Prozeß kommen ließen, der unser Ansehen in der Welt doch gewiß nicht erhöht hat? Wird es genügen, daß man Herrn Erzberger in die Wüste schießt, im übrigen aber so tut, als wäre nichts geschehen? Der Versuch, in dieser Weise mit dem Prozeß und allem, was drum und dran hängt, Schluß zu machen, soll offenbar unternommen werden; ob er gelingen wird, ist eine andere Frage.

Dr. Sp.

### Das europäische Wirtschaftsabkommen.

Was Frankreich sagt.

Das französische Bureau „L'Echo“ meldet amtlich: Die Verhandlungen zwischen den alliierten Regierungen, um das vorbereitete Wirtschaftsabkommen zum Abschluß zu bringen, dauern fort. Der Entwurf enthält zuerst eine Erklärung der Ursachen, die die gegenwärtige Wirtschaftskrise herbeigeführt haben. In dem Memorandum heißt es: Der Friede ist nicht völlig wieder hergestellt. Die industrielle und landwirtschaftliche Erzeugung vermindert sich, während der Verbrauch überall wächst. Der Wapergeldumlauf ist erhöht. Die öffentlichen Ausgaben werden immer höher. Die außerordentlichen Ausgaben haben sich in ungeheurem Maße erhöht. Die Valuta hat das Gleichgewicht verloren. Außerdem besetzt sich das Memorandum mit den kriegsführenden Regierungen gewährten Krediten. Hierauf folgt eine Reihe von Vorschlägen, um der wirtschaftlichen Krise abzuhelfen. Ramentlich gegen dieser Teil hat die französische Regierung Einwendungen zu machen. Sie hat sich hauptsächlich gegen die Erhöhung, die von der Revision des Pariser L. handelt, und der Wiedergutmachungskommission ihre Rechte an dem Verträge nimmt sowie Deutschland die Freiheit läßt, über die Ausdehnung seiner Verpflichtungen zu bestimmen, die ihm obliegen. Die Regierung betonte außerdem die besondere Wichtigkeit, die sie auf die Wiederherstellung der zerstörten Gebiete, besonders Nordfrankreichs, legt. Der Hohe Rat, der bis zur Abreise Mittis in London tagte, hat ihre Einwendungen zu Recht erkannt. Er hält die Verantwortung der Wiedergutmachungskommission vollständig aufrecht und sagt eine Stelle hinzu, in der die Wichtigkeit der Wiederherstellung der zerstörten Gebiete hervorgehoben wird. Aber andere Punkte derselben Frage werden die Verhandlungen gegenwärtig fortgesetzt.

### Ein peinlicher Vorfall.

Brinz Joachim Albrecht in Schuchst.

In dem bekannten Hotel Adlon in Berlin, in dem ein Teil der Ententemission wohnt, kam es zwischen dem Brinz



Joachim Albrecht von Preußen und anderen deutschen Gassen einerseits und drei Mitgliedern der französischen Militärmission, Kapitän Klein, Hauptmann Rougenin und Hofschaffmeister Dunard, andererseits. Als die Kapelle „Deutschland, Deutschland über alles“ spielte, erhoben sich die deutschen Gassen, während die Franzosen sitzen blieben. Der Prinz, der mit einem Neben ihm sitzenden russischen Staatsrat bereits einige Flaschen Wein getrunken hatte, sprang erregt auf und rief den französischen Herren zu: „Aufstehen, sonst raus!“ Da dieser Aufforderung keine Folge geleistet wurde, warf der Prinz eine Blumenwaile nach dem Mittelfuß, wo die Ausländer saßen. Andere Gäste folgten seinem Beispiel. Als der Prinz in maßloser Erregung mit einem schweren Kreuzhaken auf seine Gegner, die sich kräftig verteidigten, einzuwirken versuchte, umringten ihn die Kellner und brachten ihn hinaus. Den französischen Herren, die Zivil trugen, waren teilweise die Kleider zerissen, auch hatten sie Verletzungen und Schnittwunden davongetragen. Der Prinz soll übrigens schon vor einigen Tagen einen persönlichen Zusammenstoß mit dem Kapitän Klein gehabt haben. Der Vorfall wird jedenfalls auch ein gerichtliches Nachspiel haben. Prinz Joachim Albrecht, der zweite Sohn des Prinzen Albrecht, ist 44 Jahre alt und gehörte seinerzeit der Schutztruppe an. Prinz Joachim Albrecht bestreitet, daß er in solcher Weise an dem Vorfall beteiligt gewesen sei. Er habe in Gesellschaft anderer Persönlichkeiten in einer Kasse gesessen und den Verlauf des Zwischenfalls nicht einmal verfolgen können, weil zwischen seinem Tische und dem Tische der französischen Gäste eine größere Anzahl Personen sich aufgestellt hätte; auch habe er keinerlei Gegenstände geworfen. Der Reichswehrminister hat verfügt, daß Prinz Joachim Albrecht von Preußen und Rittermeister v. Plathen, der ebenfalls an dem Zwischenfall im Hotel Ablon beteiligt war, vorläufig in Schutzhaft genommen werden.

### Erklärung des Reichswehrministers.

Dem Reichswehrminister wurde von dem Vorfall am Sonntag Meldung erstattet. Er gab daraufhin sofort dem Polizeipräsidenten den Auftrag, den Sachverhalt festzustellen. Auf einen summarischen Bericht hin ordnete er die Festnahme des Prinzen Joachim Albrecht von Preußen an. Der Prinz war nicht in seiner Wohnung, sondern sein Aufenthalt mußte erst ermittelt werden. Er befindet sich an der Kadettenanstalt irgendwo beteiligter gewesen zu sein. Er wurde zunächst unter Bewachung gestellt und später in Schutzhaft gebracht. Die weitere Verfolgung der Angelegenheit haben die Polizei und die Staatsanwaltschaft übernommen.

### Erzberger gegen Helfferich.

(25. Tag.)

8. Berlin, 8. März.

Dem Jubiläumstag des Prozesses werden noch einige folgen. Die Hofnung auf Urteilserfolg und Ende am Mittwoch zu erwarten. Heute reden nochmals die beiden Vertreter der Staatsanwaltschaft, dann der Verteidiger Helfferich. Die persönliche Auseinandersetzung Erzbergers-Helfferich wird den Schluss bilden. Für die Urteilsverhandlung werden, wie der Vorsitzende verständigt, die Tribunalen geschlossen bleiben. Nur die Vertreter der Presse sollen am Abend sein. Die Anordnung des Vorsitzenden ist auf den Wunsch zurückzuführen, politische Kundgebungen beim Urteilserfolg zu vermeiden.

### Die Gegenseite der Staatsanwaltschaft

wendet sich fast ausschließlich gegen die Anschuldigungen der Anwälte Erzbergers. Oberstaatsanwalt Krause widerlegt die Anschuldigung des Justizrats Dr. v. Gordon, daß die Staatsanwaltschaft mit fliegenden Fahnen zu dem Angeklagten übergegangen sei. Wenn die Ehre des Nebenklägers in dem einen oder anderen Punkte nicht mehr zu verteidigen war, dann mußte eben die Verteidigung in diesem Punkte folgen gelassen werden. Wo nichts zu verteidigen ist, hat die Staatsanwaltschaft nichts zu verteidigen. Erster Staatsanwalt v. Clauserwidt schließt sich dem an und hebt bei seinem Standpunkte, den die Beweisnahme ihm anzuweisen hätte.

### Erzberger hat das Wort.

Der Nebenkläger, der nun zum Schlussort kommt, beginnt mit den Worten: Ein typischer Vertreter der abstrakten autokratischen Bürokratie und Polizeiokratie kämpft hier mit allen erdenklichen Mitteln gegen einen Vertreter der jungen und deutschen Demokratie, welche allein die Zukunft und Rettung des deutschen Volkes verkörpern kann. Der Kampf, sagt Erzberger weiter, sei ein ungleicher gewesen. Er hätte

unter seinem Gede aufgesehen müssen über Verbrechen aus den letzten 15 Jahren, während der Gegner ist ohne strafrechtliche Verantwortung alle Tage mit selbst-altem Material überfallen. Er verdächtige hochangesehene Männer und Frauen, brachte Klatsch in großer Halle an, setzte nicht zusammenhängende Vorgänge aneinander und vergiftete jede meiner politischen und persönlichen Handlungen. Warum werde dieser Kampf gegen meine Person geführt? fragte Erzberger. Man will die Demokratie töten und die ruhige Entwicklung nach außen aufhalten. Die heutige Regierung soll beseitigt werden. Der Reaktion will man die Wege ebnen, undflämert um die sicheren und unabweisbaren Folgen eines blutigen, schrecklichen Bürgerkrieges und des völligen Zusammenbruchs des deutschen Landes. Seit Jahren sei der Kampf gegen ihn organisiert worden.

### Die Friedensresolution vom Juli 1917

wurde die Vertagung vor dem drohenden inneren Zusammenbruch und der Begleit der Bildung einer ständigen Reichsregierung im deutschen Parlament, während die Regierung in den vorangehenden vier Jahren darauf angewiesen war, sich von Fall zu Fall durch oft unnotwendige Kompromisse eine Weisheit zusammenzuflicken. Seit dem Juli 1917 wurde ich der bestbehaltene Mann bei den Deutschen. Ich habe schwere persönliche und finanzielle Opfer gebracht, um unserem Volke den Weg zur Rettung aus der Not zu zeigen. Zum Vordringen von Compagnie habe er sich nicht gedrängt, aber sich dem Zwange der Notwendigkeit gefügt. Der Nebenkläger geht zu dem Betragen der Deutschen Delegation nach, fortwährender Unterzeichnung der Waffenstillstandsbedingungen über und verliest zum Beweise einige

### Deutschen aus dem Groß-Saunquartier und vom Reichsfinanzler Bethmann Hollweg.

Die Depeschen lesen ein während der Verhandlungen im Walde von Compiègne. Die erste, von Hindenburg, an das Kriegeministerium gerichtet, datiert 10. Nov. 1918, unterzeichnet, schließt eine Reihe von Widerungen in den Waffenstillstandsbedingungen vor und sagt zum Schluss: „Gewalt Durchführung dieser Punkte nicht, so wäre trotzdem abzuwickeln. Wegen Ablehnung Punkt 1, 4, 5, 6, 8, 9 wäre Kommander Protokoll unter Verletzung auf Wilson zu erheben. Bitte Entschluß Regierung in diesem Sinne schnellst möglich herbeizuführen.“ Die Depesche des damaligen Reichsführers an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes. Dage, damals im Großen Hauptquartier, sagt: „Euer Ersuchen bitte ich, die Oberste Delegation zu veranlassen, da sie der Waffenstillstandskommission funktionsfähig folgendes übermitteln: Für Staatssekretär Erzberger. Euer v. sind zur Zeichnung des Waffenstillstands ermächtigt. Auch bin ich damit einverstanden, daß die Oberste Delegation der Erzbergers Erzberger in Anwesenheit bringt, die Kapitulation von Deutsch-Ostpreußen in ehrenvoller Form zu empfangen, ferner den Durchzug unserer Truppen durch den Staatsterritorium zu erleiden.“ So lauteten meine Intraktionen, empfangen im Wald von Compiègne. Danach mußte ich handeln, sagt Erzberger. Der Nebenkläger geht auf die veränderte Lage nach der Resolution ein und führt fort: Meine vöberigen Kollegen im Kabinett und im Ministerium waren in alle Hände zerstreut. Wo ist damals, so frage ich heute, der starke Mann, der Herr Angeklagte, gewesen? Ich tat — unbefähig um hies Leben — Gefahr — meine Pflicht am deutschen Volk. Ich tat sie, um durch Erfüllung der granam harten Bedingungen des Waffenstillstands neue Leiden abzuwenden. Das gelang mir, wenn auch nur unter neuen schmerzlichen Opfern. Der Feind durfte nicht bis in das deutsche Reich vordringen. Die neue verkehrungssohle Entwicklung im Innern durfte nicht durch den vordringenden Bolschewismus gefährdet werden. Bei Nichtabschluss des Friedens wäre der Feind mit blutiger Woffengewalt eingerückt und hätte nach kurzer Zeit mit den einzelnen deutschen Ländern dann einen Separatfrieden erzwungen. Damals stand mehr als je zuvor in der Geschichte unseres Volkes, alles auf dem Spiel. Mein-Büchle und Mein-Gedanken lebten wieder auf. Der deutsche Volkstörper, so hart er schon getroffen war, wäre bei Nichtunterzeichnung in Zerten zerfallen worden. Im Innern wäre gleichzeitig ein mächtigster Bürgerkrieg ausgebrochen. Der Gegner kommt auf die Zeit seiner Wirksamkeit als Reichsfinanzminister und verdienet seine Steuerpolitik mit der bekannten Begründung. Über seine

### geschäftlichen Beziehungen

sagt Erzberger u. a.: Ich habe wiederholt Anerbieten für Ausfallaktiven abgelehnt; ich hätte, ohne mich einem berechtigten Angriff auszuweichen, Hunderttausende und Millionen verdienen können, wenn ich gewollt hätte; ich habe es abgelehnt und mir auf die ehrliche Weise durch wirkliche Arbeit, nicht unter Ausnutzung meiner parlamentarischen Stellung, ein ganz bescheidenes Vermögen erworben. Wenn ich das Finanzministerium verlasse, bin ich ärmer, als ich es betreten habe. Ich war bis 1918 ein freier Abwe-

ordneter und muß danach beurteilt werden. Ich war kein Gehaltsempfänger, ich bin auch kein Pensionsempfänger. Im Rahmen des Erlaubten, des Üblichen und des Schicklichen aber habe ich mich gehalten, wo ich mich geschäftlich betätigte. Was er getan habe, hätte zahlreiche Abgeordnete ohne weiteres geübt, ohne daß auch nur ein Mensch daran dachte, davon zu sprechen. Der Redner tritt dafür eine Menge Beweise an und merkt, wenn sich einmal die Alimentschränke der Bureauz Öffnen würden, die er als Abgeordneter geübt habe, so werde er für seine Ehre weiterkämpfen, darum brauche sich der Angeklagte nicht zu sorgen. Der Angeklagte überträgt maßlos. Wenn er die Gesamtzahl der Jahre, auf die seine Sozialfähigkeit zurückfällt, und wenn er die Hülle der Anliegen und die ungeheure Menge von Gesuchen, für die ich mich überall im Laufe von sieben Jahren eingeleistet habe, zusammenhält mit den ganz wenigen Fällen, wo mein persönliches Interesse berührt wurde, dann hätte ihm eigentlich längst die ganze Aufmerksamkeit seiner Anwälte, und der ganzen deutschen Öffentlichkeit die Minderwertigkeit seiner Motive klar zum Bewußtsein kommen müssen.

### In die Staatsanwaltschaft

wendet sich der Nebenkläger, indem er ihrer Auffassung entschieden widerspricht, es liege bei ihm Verurteilung von Politik und Geschäft als erwiesen vor. So etwas könne man nur als weltfremd bezeichnen. Der Redner geht auf die Quelle der herrschenden Korruption ein, die in den wirtschaftlichen Kriegsmahnahmen liegt, an denen gerade der Angeklagte ein volles Maß von Schuld trage. Ich erbehe hiermit den schwersten Vorwurf gegen den Herrn Oberstaatsanwalt, sagt Erzberger, daß er wichtige Neuen, welche die Möglichkeit meiner Darlegungen und meiner damaligen Aufstellung befähigt haben, völlig übersehen hat. In diesem Prozeß hat sich unter völliger Umkehr aller tatsächlichen Verhältnisse noch ein zweiter großer Gegenstand abgepielt, der nicht ohne Kampf der alten Bürokratie der Ministerien gegen berechtigter Vorstellungen parlamentarischer Abgeordneter. Nach längerer Polemik gegen die Befundungen und die Antriebe des Angeklagten, wendet der Nebenkläger sich

### direkt an Helfferich

und läßt aus: Fürwahr ist es der Götter des Übermutes, wenn ausgerechnet der Angeklagte es heute hier an dieser Stelle wagt, frisch und tapfer in die Ereignisse beizutreten, an denen für das deutsche Volk ungeliger Entwürdigung Sie, ja, wohl, Herr Staatsminister Dr. Helfferich, Sie und nochmals Sie, einen ausschlaggebenden Anteil gehabt haben. Wenn er damals als Mann von Ehre und würdevoller Staatsmann im Januar des Jahres 1917 aus dem Amt geschieden wäre, wie es seiner im Oktober 1916 bereits ausgedrückten Abzueugung entprochen hätte, dann hätte er ein Recht, hier vor der Nation als Ankläger aufzutreten. Das aber hat der Angeklagte nicht getan. Ihm stand des Kaisers Günst über allem. Er wollte Kanzler werden, er wollte den Frieden machen, er wollte das deutsche Volk in eine neue Ära hineinführen. Er brannte vor fränklichem Ehrgeiz. Er ist mit der ungeheuren Verantwortung vor dem deutschen Volke und der deutschen Geschichte beauftragt, daß er wider seine Überzeugung seine Wünsche zugunsten der Macht gebugt und seine Erkenntnis verdrängt hat, um an der Macht und in der ihn beglückenden allerböhschen Nähe zu bleiben.

Erzberger schließt mit der Beteuerung, daß sein einziges Sein und Wollen dem Vaterlande, der Kirche und den Hilfsbedürftigen gewidmet gewesen sei.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

**Verhängnisvoller Fehler des Friedensvertrages.** „Tausig News“ schreiben: Der Biererrat hat seinen verhängnisvollsten Fehler nicht damals begangen, als er erklärte: Deutschland müsse die Länder, die es in den Krieg geführt habe, bis zum letzten Pfennig entschädigen, sondern als er den Versuch machte, von Deutschland Zahlungen zu fordern, die niemals erzwungen werden konnten, und deren Einführung allein genügt, um nicht nur Deutschland allein, sondern halb Europa in ein wirtschaftliches Elend zu führen. Nunmehr hat der Oberste Rat erkannt, daß die Befreiung der Welt von der Gefährdung Deutschlands und Rußlands abhängig ist. Deutschland muß die Bedingungen erfüllen, zu deren Durchführung es nach Ansicht der Webergutmachungskommission fähig ist. Aber diese Bedingungen sind entweder schon erfüllt oder Deutschland hat bereits die Sicherstellung ihrer Erfüllung gewährleistet.

**Polens finanzielle Ansprüche an Deutschland.** Das polnische Finanzministerium ent sandte nach Berlin eine

### Die Tochter der Heimatlosen.

(12) Kriminalroman von A. Daland.

Da sauste auch von draußen eine Kugel herein. Fuhr knapp an dem schwarzen Mädchenkopf vorbei. Olga von Halberg fuhr herum. Jesus Maria! Da stand, knapp hinter ihr, der Onkel, im langen Nachtjend, noch halb schlaftrunken, aber doch auch schon eine Büchse im Arm.

„Kerl! Jakob! Frih!“ Er brüllte die Namen der Diener förmlich hinaus —  
Da — noch ein Schuß —

Olga schrie auf, sah und schneidend. Sie sah bei dem fahlen Schein der kleinen Nachtlampe, daß der alte Herr plötzlich wachte. Dann achtete er auf und sank vornüber auf den Teppich.

Das kleine Mädchen hielt noch immer die Pistole hoch. Aber da schlug schon die kleine Tür, welche ins Freie führte, zu —

Und ganz unermittelt folgte jetzt auf das Chaos, denärm diezer letzten Szene, welche im ganzen bloß eine oder zwei Minuten gedauert hatte, eine unheimliche, tiefe Stille.

„Tante!“ schrie Olga gellend. „Jakob!“  
Und da klangen schon Türen überall. Die Baronin stürzte herbei, der alte Diener erschien. Ueber die Stiege kamen Leute. Eine ganz unbeschreibliche Verwirrung entstand, ein Rennen, Laufen, Hasten, Durcheinanderschreien —

Und dann lag endlich der alte Baron auf seinem Bette. Neben ihm kniete seine Frau, fast unfähig, irgend etwas zu begreifen; die Diener schliefen schon hin und her und wollten immer wieder von der kleinen, zitternden Olga Auskunft, was denn eigentlich geschehen sei. Man hatte in dem entfernten Trakt des weitläufigen Schlosses, wo die Diener schliefen, nur die Schüsse vernommen. Sonst gar nichts. Und nun schien jeder Anhaltspunkt zu fehlen, wer überhaupt im Schlosse gewesen sei — was eigentlich geschehen war.

„Was geschahen ist?“ jagte Olga von Halberg, welche draußen am Gange stand, mitten unter den ratlosen, verstörten Leuten. — „Mein Geld ist gestohlen! Davon bin ich überzeugt! Ich bin um eine Minute zu spät gekommen, sonst hätte ich wohl den Kerl niedergestakt. Uebrigens: Einen hab' ich bestimmt getroffen! Da — seht ihr die Blutspuren? Die führen dort hinab über die Stiege, Ach — wir' ich doch früher hineingelaufen! Dann hätte ich mein Geld.“

„Kräulein Olga,“ sagte der große Diener Jakob,

welcher jeden seinen Wettermantel umnahm, während man von drinnen schon vernahm, daß andere Diener den Bogen anspannten. „Wie können Sie denn jetzt vom Geld reden! Da drinnen liegt unser alter Herr vielleicht im Sterben. Ich fuhr zum Arzt und zum Gericht. — In einer Stunde kann ich da sein. Schauen Sie in zwischen ein bißchen zu der Baronin! Das wär' nötiger, als das Lamento ums Geld!“

Er stieg schwerfällig, mit zitternden Knien, die Treppe hinauf. Olga sah ihm mit einem sehr jörnigen Ausdruck in den schwarzen Augen nach. Was hatte dieser Mensch so mit ihr zu reden? Der Halbergsche Hochmut, welcher schon traditionell war in dieser Jahr alten, aber gänzlich verarmten Familie, regte sich mächtig in ihr. Sie desfolgte auch keinen Rat keineswegs, sondern schlich mit abgewendetem Gesicht am Bette des Freiherrn vorüber und nach Feliz' Zimmer. Sie war wohl nicht zum erstenmal hier, und doch interessierte sie alles ringsum mächtig. Vielleicht, weil sie sich für den fernern, ihr ganz unbekanntem Welt so interessierte. Vielleicht auch, weil diese Art von Welt ihr eine völlig fremde war. Noch ein wenig zitternd von der überstandenen Erregung, lauchete sie sich in den tiefen Rehnstuhl, welcher vor den Schwereitsch gerückt war. Trübselig zog sie die mageren Föhden empor. Und dann sah sie ganz still und ließ ihre scharfen Augen herumwandern in dem Gemach. Einer der Diener hatte eine Lampe auch hier entzündet. Matt glitt der schwache Schein hin an den dunklen geschnittenen Möbeln, an den tiefen Lederföhden.

Dort und da leuchtete einer der schweren Goldrahmen an den Wänden auf oder der Goldbrud auf einem der unzähligen Bilder, die auf offenen Regalen standen. Weß schimmernde Marmoröpfe glänzten aus der Dunkelheit empor. Unwillkürlich dachte Olga an die staubgefüllten, unaufgeräumten Stuben voller Jagdprophien, in denen sie selbst neben ihrem Vater groß geworden war. Eine Ahnung beschlich sie, daß der Mann, welcher sich diese Welt hier ersehnte, auf einer ganz anderen, weit höheren Geistesstufe stand, als die Menschen, mit denen sie bisher verkehrte.

Olga von Halberg warf dem schönen Kopf zurück. Oh, lernen! Das konnte und wollte sie auch! Feliz sollte sich ihrer einmal nicht zu schämen brauchen!

Wieder ging ihr Blick spähend umher. Nirgends sah sie zuerst etwas Besonderes. Aber allmählich schärften sich ihre Augen. Da — von der Ecke her, welche nach des Freiherrn Gemächern führte — da war eine Spur sichtbar. Ein Menschentritt. Sie sah es jetzt genau. Er zog sich genau bis zur Kasse. Aber die war jetzt ver-

schlossen und sah völlig unangestastet aus. Aber da — gerade neben der Kasse — da lag etwas. Ein Fehlfen Papier . . .

Olga klete schon daneben und hob es mit spitzen Fingern auf. Sonderbar sah das aus. Just wie ein Dokument —

Aber nur der oberste Teil war das. Da links oben war ein Stempel: Fünfzig Heller. Dann stand da ganz deutlich:

„Endesgefertigter bezeuget hiermit aus dem hiesigen pfarrlichen Trauungsbuche, daß der Bräutigam . . .“

Hier rih die Formel ab, alles Weitere fehlte. Olga schüttelte den Kopf. Nein! Das sagte nichts. Wahrscheinlich war's ganz zufällig dort aus dem danebenliegenden Papiertord gefallen. Und ohne irgend mehr darüber nachzubedenken, nahm die Kleine das Papier, zerriß es aber nicht und warf es auch nicht in den Papiertord, sondern steckte es in die Tasche ihres Schlafrockens. Sie dachte auch später nicht mehr daran, besonders da ihre Aufmerksamkeit sofort von etwas Neuem gefesselt wurde.

Ihr Fuß stieß an einen Gegenstand, welcher, von den Fellen der Portiere halb verdeckt, auf dem Teppiche lag. Eine Pistole! Olga nahm die Waffe auf und befah sie genau. Sechs Schüsse. Alle abgeschossen —  
Aber diese Pistole gehörte dem alten Freiherrn. Sie erkannte sie augenblicklich. Doch er selbst sie nicht gehabt hatte, wußte sie auch genau; sie hatte bestimmt in seiner Hand eine andere Waffe gesehen. Wie lag sie auch draußen, im Schlafzimmer, auf dem Tisch.

Sie dachte sehr und angestrengt nach. Mit dieser Pistole hatte also derjenige geschossen, welcher hier drinnen gewesen war! hm. Vielleicht ergab das einen Anhaltspunkt. —

Eine Stunde später stand sie, ohne jede Schutz, vor dem Bezirksrichter und zwei Beamten, die aus dem nächsten größeren Orte herübergekommen waren. Klar und präzis gab sie ihre Auskünfte. Drüben im Schlafgemach sah neben des Freiherrn Bett der alte Hausarzt, Doktor Runert. Aber Olga dachte kaum daran, sich zu erkundigen, wie es dem Verwandten ergabe. Erst als der Arzt eintrat, fiel ihr ein, daß ihr Varmund vielleicht sterben könnte. Aber sie fragte auch jetzt nicht. Sie wartete.

### Run? —

Der Bezirksrichter, Doktor Ernst Holen, wandte sich an den Hereinkommenden. Die Herren kannten sich gut und waren alle häufig als Gäste hier im Schlosse. Ein ebrliches Mißgefühl sprach aus ihren Mienen.

(Fortsetzung folgt.)



Finanzordnung, welche mit der deutschen Regierung Verhandlungen betreffend den Vorschlag der deutschen Forderung in Polen ausgegebenen Banknoten der polnischen Landes-Darlehenskasse aufnehmen soll. Die Ansprüche der polnischen Regierung betragen 600 Millionen Reichsmark.

### Amerika.

**X Zaß See-Verträgen.** Der amerikanische Marine-Minister bekämpft dringend die Annahme des Flottenbauprogramms des Marineauschusses, das den Bau von 30 Kriegsschiffen vorsieht. Er begründete seine Forderung mit den Worten: Wir müssen entweder den Völkervertrag haben, der den Frieden der Welt ohne ein Verträgen zur See gewährleisten, oder wir müssen die unvergleichbar größte Flotte der Welt besitzen. Daniels fuhr dann fort: Wenn der Völkervertrag nicht bald in die Erscheinung tritt, oder wenn die Vereinigten Staaten beschließen, dem Völkervertrag nicht beizutreten, würde ich mich verpflichtet fühlen, den Bau von 60 Schiffen zu befürworten.

## Deutsche Nationalversammlung.

(161. Sitzung) **OB, Berlin, 8. März.**

Heute sollte der Wahltrag der Deutschen Nationalen behandelt werden. Die Mehrheit hat aber in der letzten Sitzung das grundsätzliche Verbot der Wahl von Abgeordneten in die Tagelösung kommen soll. Dafür wurde heute an erster Stelle die erste

### Lesung des Grundsatzgesetzes

vorgeworfen.  
Der Reichsminister des Innern, Dr. Koch, begründete kurz die Vorlage, durch die die Reichsliste aufgehoben werde. Die Abg. Frau Pfaff (Sozialdem.) erklärte sich im Allgemeinen mit der Vorlage einverstanden. Der nächste Redner war der Abg. Dr. Oberfohren (Deutschl.), der sich nachdrücklich gegen die Abschaffung der Reichsliste erklärte, indem er darauf hinwies, ein wie großer Teil der schulpflichtigen Jugend bisher die Reichsliste besucht habe. Dann sprach für das Zentrum der Abg. Dr. Vortlage.

## Sehnsucht nach deutschen Waren.

Neue hoffnungsvolle Berichte aus Südamerika.

Heute liegt die Sache in Südamerika so, lautet ein dieser Tage eingelaufener Bericht aus Chile, daß alle Welt mit Sehnsucht nach deutschen Waren aussehnt. Die Deutschen müssen sich nur davor hüten, deutsche Ware mit französischer oder englischer Aufschrift zu liefern. Die deutsche Bezeichnung ist zugleich die beste Empfehlung! Der deutsche Einfuhrhandel befindet in Chile, wie in Argentinien, und auch in Ländern wie Peru, Bolivien, Kuba, die sich unsern Feinden angeschlossen hatten, weiter. Vor der Hand wird er sich ohne größere Zufuhr aus Deutschland behelfen müssen, ist aber jeden Augenblick bereit, den Handel mit Deutschland wieder aufzunehmen. Die deutschen Salpeter-Produzenten in Chile haben die Arbeit wieder aufgenommen und werden bald die verlorenen Jahre wieder einholen. Die deutschen Banken haben sich während des Krieges gut gehalten; die Kundschaft, die der schwarzen Listen wegen ihre Gelder zurückgezogen, kommt schon zu ihnen zurück.

Das Schicksal des deutschen Kreuzgeschwaders hat die Sympathie des chilenischen Volkes wachgerufen. Erst der glänzende Sieg bei Coronel, das würdevolle Erscheinen des Grafen Spee in Valparaiso, dann der ruhmreiche Untergang gegen weit überlegene Feinde bei den Falkland-Inseln, endlich der Überfall der englischen Schiffe auf die „Dreadnought“ haben diesen Eindruck auf Deutschlands Gunsten gemacht, die auf der Insel Osteria internierte Besatzung der „Dreadnought“ ist über die Cordillere heimgeführt. Die Abreise vollzog sich unter Jubelrufen der Chilenen. Die Internierungs-Insel ist von den „Dreadnought“-Leuten zu einem wahren Garten gemacht worden. Kunstwerkstätten sind errichtet worden und geben Zeugnis von der hohen deutschen Kultur. Die chilenische Presse verhält sich stummlich neutral, aber nicht unfreundlich, die deutsche Zeitung in Chile besteht tapfer weiter.

In Peru schreibt die Zeitung „Nueva Union“: Erst nach der Niederlage Deutschlands wurden die meisten Peruaner gewahrt, daß zahlreiche Artikel, die man für französische oder englische hielt, deutsche Erzeugnisse gewesen sind, und daß fast der gesamte peruanische Einfuhrhandel Perus deutsch war. Die Amerikaner versuchten, Ertrag zu liefern, aber die Waren fielen ungemein schlecht aus. In Spielwaren, eine für Peru wichtige Ware, drängten sich die Japaner ein. Die deutschen Kaufleute in Lima sprachen sich sehr hoffnungsvoll aus. Die Kaufmännlichkeit des Landes ist gewachsen. Bei der unglücklichen Valuta wird es sich empfehlen, Offerten in Dollars anzugeben.

Aus Ecuador bringt die „Times“ einen Bericht, daß die große Mehrheit der Bevölkerung Ecuadors während des Krieges auf deutscher Seite stand. Seit lange lag der deutsche Einfuhrhandel gänzlich und ein guter Teil des Ausfuhrhandels in deutschen Händen. Die Deutschen taten alles, um diese Stellung zu verdienen. Wie kein anderes Volk haben sie sich den Erfordernissen des Marktes angepasst. Sie führten den Briefwechsel auf spanisch und schickten spanische Kataloge. Sie kamen dem kleinen Kaufmann durch günstige Zahlungsbedingungen entgegen. Trotz aller englischen Bemühungen ging es den Deutschen während des Krieges gut. Dies englische Eingeständnis erteilt gleichfalls günstige Aussichten.

Aus Venezuela wird geschrieben: Für die Zukunft des Deutschen sind trotz des Vordringens der Amerikaner die Aussichten nicht unglücklich. Die großen deutschen Handelshäuser haben dank bedeutender Vorräte den Handelskrieg wider Erwarten gut überstanden. In Maracaibo und Caracas sind sogar einige neue deutsche Firmen gegründet worden. Hoffentlich wird es sich ermbalichen lassen, daß deutsche Handelsbampfer bald wieder venezolanische Häfen anlaufen, um die vielfach schmerzlich vermischten deutschen Waren dem aufnahmefähigen Markte zuzuführen.

Eine große deutsche Firma in Brasilien ist dabei, den Handel in bedeutendem Maßstab wieder aufzunehmen. Sie hat sich nach Berlin gewendet und sucht Lieferungen von Drogen, Arzneimitteln, Papierartikeln, lithographischen Pressen, Brauereimaschinen, Zement, Eisen- und Kurzwaren, Glas und Steingut. Ähnliche Nachrichten laufen ein aus Kuba, Santo Domingo, Argentinien usw.

Wir sehen also, daß es nicht gelungen ist, die Welt davon zu überzeugen, daß die Deutschen ein Volk von Barbaren sind und uns von dem Weltmarkt zu verdrängen. Die Welt allein tut es nicht; man muß zunächst gute Ware liefern, dann kann man auch auf den Erfolg der Welt rechnen. M.

## Womit werden wir uns kleiden?

Nicht nur unsere Ernährungsbedingungen werden von Woche zu Woche schlechter, auch mit unserer Kleiderversorgung wird es immer trostloser. Das liegt daran, daß der hauptsächlichste Spinstoff, die Baumwolle, immer schwerer zu haben ist. Das hat zunächst seinen Grund

darin, daß der Weltbaumwollvorrat ständig abnimmt. Im Jahre 1913 wurden 29,8 Millionen Ballen Baumwolle gemerkt. Genau die Hälfte dieser Menge entfällt auf Amerika. Somit sind alle Länder der Welt mehr oder minder auf Amerika angewiesen. Nun hat sich aber einerseits der Baumwollbau dieses Landes während des Krieges sehr vermindert, weil der Staat Prämien auf die Erzeugung von Nahrungs- und Futtermitteln setzte. Auf der anderen Seite ist die amerikanische Baumwollindustrie in den letzten Jahren stark vergrößert worden, so daß auch durch diesen gesteigerten Eigenverbrauch die Menge der ausführbaren Baumwolle verringert worden ist. — Was die wichtigsten Baumwollgebiete, namentlich Britisch-Indien, Ägypten und Turkestan, betrifft, so ist hier die Erzeugung infolge der längeren und stärkeren Beteiligung dieser Gebiete am Kriege noch erheblich stärker zurückgegangen als in Amerika. Neben diesen natürlichen Ursachen für die Weltbaumwollnot spielt natürlich auch hier die böse Valutafrage eine entscheidende Rolle, namentlich für uns Deutsche. Für uns beginnt wie so mancher andere nun auch die Baumwolle unerschwinglich zu werden. Man vergegenwärtige sich: seit Aufhebung der Blockade führten wir über die Westhäfen noch nicht 200 000 Ballen Baumwolle ein; in dem gleichen Zeitraum des Jahres 1913 waren es fast anderthalb Millionen Ballen. — Auch für England wird die Beschränkung der Kaufmöglichkeit durch die Valuta immer fühlbarer, nicht allein hat man Abschlüsse wegen der großen Preissteigerung aufgehoben, man hat sogar Baumwolle nach Amerika zurückverkauft. Immerhin liegen für England die Verhältnisse infolge günstiger, als es selbst in Indien und Ägypten viel Baumwolle erzeugt, und so will denn das Inselreich der Baumwolle vor allem durch starke Ausdehnung seiner Kulturen begegnen. — Für uns bleibt nach Verlust unserer Kolonien die Baumwollversorgung eine Valutafrage. Der Präsident der Bremer Baumwollbörse führte unlängst aus: Von zwei Ballen Baumwolle werden wir einen für uns verbrauchen können, aus dem anderen werden wir Exportware fertigen müssen, die zur Bezahlung beider Ballen ausreicht. Dabei wird es zunächst sein Bewenden haben müssen. Also: arbeiten!

## Welt- und Volkswirtschaft.

### Der Stand der Welt.

Die Welt lag im neutralen Zustande weiterhin etwas an. Immerhin hielt sie noch so erstaunlich niedrig, daß sie in Holland etwa 5% Wienig Friedenswert hat. In Italien gilt sie etwa 20 Wienig.

Der Wucher mit Händlgütern. In der „Teutschen Handwaren-Verwaltung“ verwahren sich die Fabrikanten gegen den Vorrat des Wuchers und weisen auf den sogenannten „reellen“ Handel hin. Das Blatt schreibt u. a.: Die Stelle, wo das Schiebepfen und der Wucher einzusetzen vermag, ist bedauerlicherweise der — „reelle“ Handel. Während dieser „reelle“ Handel seine Kundenschaft so, wie der Fabrikant ihn, so könnte es keinen solchen Straßhandel mit Händlgütern geben. Aber weil so vielen in diesen Verhältnissen die kaufmännische Verweise abhandeln gekommen ist, so halten sie die Ware der Kundenschaft, der sie nur den Höchstpreis abfordern können, vor und warten auf den Schieber, der ihnen das Doppelte und Dreifache dafür zahlt, um sie für das Fünft- und Sechsfache dem Straßhandel zuzuführen. Der Fabrikant ist leider nicht in der Lage, die dunklen Ehrenmänner seiner Kundenschaft festzustellen, die diesen Händlgüter treiben. Da sich niemand über die Händlgüter zu Bucherpreisen öffentlich auszubieten, so müßte es ein leichtes sein, von diesem Ende den Ankauf auszuwickeln. Man solle nur zu und frage nach dem Lieferanten, welchen den geheimen Anbietern von Händlgütern und Fabrikanten wird sich schon ein Ehrenmann finden, der vor das Wucheramt geht.

### Naß und Fern.

O Deutsche Schrift auf Dienstzeugnissen und Stempeln. Anstatt der lateinischen Schrift ist künftig bei Reuanfertigung von Dienstzeugnissen und Dienststempeln die deutsche Schrift anzuwenden.

O Widmarffeier auf dem Brocken. Am Geburtstag des Fürsten Bismarck (1. April) soll auf dem Brocken eine große Feier stattfinden. Auf dem Gipfel des Berges soll ein mächtiges Feuer abgebrannt werden.

O Das Schicksal des „Eisernen Hunderburg“. Das „genagelte“ Hunderburgdenkmal in Berlin, der sogenannte „Eiserne Hunderburg“, ist aus der Konturmasse des Luftfahrerdanks in private Hände gelangt und soll, wie es heißt, ins Ausland (Amerika?) verkauft werden. Mitglieder der Deutschen Volkspartei wollen durch eine Anfrage in der Nationalversammlung feststellen, was die Regierung gegen den drohenden Verkauf zu tun gedenkt.

O Unmittelbare Postdampferverbindung mit Amerika. Der erste, unmittelbar von Deutschland nach Amerika fahrende Postdampfer wird von der Reichspostverwaltung angeordnet. Während bisher die Postsendungen aller Art über Holland geleitet wurden, wird nunmehr der amerikanische Dampfer „Manchuria“ von deutschen Häfen unmittelbar nach New York fahren und als erster Dampfer unbeschränkt Post nach Amerika befördern. Voraussichtlich wird der Dampfer am 4. März von Bremerhaven in See gehen.

## Beste Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

### Schwere Explosion.

München, 8. März. (tu.) In der Pulverfabrik Frau, Winter Hölzer in Stejsandkirchen bei Rosenheim in Oberbayern hat sich am Montag nachmittags beim Munitionsvorlegen eine schwere Explosion ereignet. 2 Arbeiter wurden getötet, 8 schwer verletzt.

Steigerung des Markkurses an der holländischen Börse.

Rotterdam, 8. März. (tu.) An der holländischen Börse hat gestern der Markkurs eine bemerkenswerte Besserung erfahren bis auf 3 20.

### Antisemitische Ausfälle.

Frankfurt, 8. März. (tu.) Wie dem Berliner Tageblatt aus Baden-Baden gemeldet wird, kam es gestern abend in einem außerordentlich bedauerlichen Vorfall, der als eine Folge antisemitischer Verheerung anzusehen ist. Es fand eine Versammlung statt, in der starke antisemitische Ausfälle vorkamen. Unmittelbar nach der Versammlung schloß ein Student, welcher der Versammlung beigewohnt hatte, den Studenten Jahn, den Sohn eines bekannten Bankiers, auf der Straße nieder. Der junge Mann war sofort tot.

### Zum Erzberger-Helfferich-Prozess.

Berlin, 8. März. Am Montag haben die Repliken der beiderseitigen Rechtsvertreter und der Staatsanwaltschaft stattgefunden. Außerdem haben Nebenkläger

Erzberger und der Angeklagte Dr. Helfferich noch einmal ihren Standpunkt vertreten. Darauf wurde die Sitzung vertagt. Die Urteilsverkündung wird am Freitagmittag erfolgen.

## Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, den 9. März 1920.

— Die Berufswahl der Mädchen ist heute ein ernstes Problem. Bisher war es ja auch in weiten Kreisen üblich geworden, die Mädchen nach Beendigung der Schulzeit in eine Beschäftigung zu stecken, damit sie ein bißchen mitverdienen und „aus dem Hause kamen“. Die Wahl des Berufs war da leicht. Nachher würde sich das Mädchen „ja doch verheiraten“, war so der Gedanke; und alsdann sollte nach alter guter deutscher Sitte der Mann für die Familie sorgen. Inzwischen aber haben wir den Krieg gehabt, der den Mädchen der Jahrgänge bis zum Kindesalter hinunter die Aussicht auf einen Mann ganz ungenügend verkürzt hat. Da der Mann in der Regel so um ein Jahrzehnt herum älter ist als die Frau, wird die weibliche Jugend, soweit sie schon die Schulmappe trägt, mit weit geringerer Heiratsaussicht als die Berufswahl herantreten. Die Eltern haben also nunmehr die erste Pflicht, die Augen jetzt besser offen zu halten und das Kind von vornherein in einen ernsten Lebensberuf hineinzuführen. Unser Wirtschaftsleben braucht Kräfte, die etwas verstehen. Wir werden auch, als ein ganz verarmtes Volk, die Arbeit der Frau nicht entbehren können; und auch bei ihnen kommt es darauf an, daß sie möglichst viel leisten und sich dafür gut vorbereiten. Prüft also die Veranlagung der Kinder gut, seht nicht zu sehr auf die äußerlichen Seiten der Stellung.

— Festtage im Wilsdruffer Kinderhort. Freude über Freude hatten wieder Herr und Frau Pinkert aus Amerika im hiesigen Kinderhort angelichtet. Ein Eimer vorzügliches Weißbrot und 48 Büchsen Milch waren von ihnen dieser Anstalt zu dem Zwecke übermitteln worden, daß das von den Pflinglingen für den Tagesbedarf trocken mitgebrachte Brot mit dem fett gestrichen und die Milch zur Kost verwendet werde. Ein Festessen richtete die Hortleiterin her, indem sie unter Verwendung der Milch am vorigen Sonnabend 198 Eierkuchen zum sofortigen Genuss für die Hortkinder buk. Daß an diesem Tage im Kinderhort etwas Befondere los sein mußte, nahmen alle Vorübergehenden an der entstimmenden Wohlgerüchen wahr. Beim Festessen selbst ließ es die Tante, Fräulein Herz, auch nicht an der nötigen Festecke fehlen. Sie erzählte den Hortkindern von der Liebe und Güte des Herrn und der Frau Pinkert aus Amerika und am Schluß stimmten auf ihr Geheiß die Kinder, die zu diesem Zweck auf die Bühne getreten waren, in ein dreifaches Hoch auf die großen Wohlthäter ein. Wahrhaftig, es gibt noch genug edle Menschen, die nur im Wohltun die größte Befriedigung finden. Herrn und Frau Pinkert sei auch an dieser Stelle seitens der Schriftleitung und des Verlags herzlich gedankt.

— Versammlung. In einer am Freitag im Hotel zum Löwen abgehaltenen von Herrn Dachdeckermeister Hrenert geleiteten Versammlung des Bezirksausschusses des Handwerks für Stadt und Amtshauptmannschaft Meissen sprach das Volkstammermitglied Kaufmann Otto Müller, Dresden über das Thema: Die Finanzlage des Freistaates Sachsen. In packender Rede führte der Vortragende den Anwesenden die Abhängigkeit der Valtankosten vom Auslande in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht vor Augen. Dem deutschen Volk sei von der Entente ein Bleichs zugedacht. Von den Bürgern müsse mehr Gemeinsein gefordert werden, der Staat sei kein unerschöpfbarer Quell, sondern die Gemeinschaft aller. Forderungen an den Staat dürften nur soweit erhoben werden, als dieser zu tragen imstande sei. Redner geht darauf ausführlich auf die Einnahmen und Ausgaben des Staates ein, behandelt das Staatsvermögen und die Schulden und vergleicht die Finanzwirtschaft mit der früheren Jahre, in der eine weise Sparsamkeit geherrscht habe. In den letzten 12 Monaten habe die jetzige Regierung allein 557 Millionen Mark neuer Schulden aufgenommen gegenüber 236 Millionen Mark in der Kriegszeit von 4 Jahren 8 Monaten. Eine solche Finanzpolitik müsse zum Ruin des Volkes führen. Es sei keine parteipolitische Frage mehr, noch etwa das Vortrecht der deutschen Nationalen Partei hiergegen Stellung zu nehmen. Das ganze Volk, vor allem die Arbeiter, Beamten und Angestellten, wie Handwerk, Industrie, Handel und Landwirtschaft müßten einig in der Ablehnung einer solcher Finanzwirtschaft sein. Nach dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag referierte Herr Klösch, Geschäftsführer des Bezirksausschusses über dessen Arbeit und Ziele, das Handwerk auffordernd in Solidarität zusammenzutreten. Auch dieser Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall ausgezeichnet. In einer anregenden Debatte, die sich bis 7 Uhr abends hinzog, sprachen u. a. Herr Schmiedemeister Nothe, Obermeister Matthes, Glasermeister Frommhold, Meissen und andere. Mit Dankesworten an die Geschiedenen schloß der Vorabend die sehr interessant verlaufene Versammlung.

— Verbilligung des Schuhwerks. Am 1. März 1920 tritt die Verordnung über die Erhebung einer zulässigen Höchstpreisaufhebung für Felle, Häute und Leder zu leistende Abgabe in Kraft. Die Nationalversammlung hat am 19. August 1919 die Aufstellung von Grundätzen über die Regelung der Lederwirtschaft beschlossen. Ferner beschloß sie, die Regierung zu ersuchen, alsbald einen Berechnungsentwurf vorzulegen, nach welchem die an der Lederwirtschaft beteiligten Wirtschaftskreise von dem sich ergebenden Konjunktureingewinn 60 v. H. zur Verbilligung des Schuhwerks der minderbemittelten Bevölkerung abzuführen haben. Die Anregung hierzu ging von Vertretern der an der Lederwirtschaft beteiligten Wirtschaftskreise selbst gleichzeitig mit der Forderung nach Aufhebung der Zwangsverwaltung aus. Um den Zweck der Verordnung zu erreichen, mußte die Abgabe so ausgestaltet werden, daß in der Hauptsache unmittelbar für diesen Zweck brauchbares Leder und Schuhwerk zur Ablieferung kommt. Eine Gelb-abgabe und die Verwendung des Leders zum Verkauf von Leder und Schuhwerk hätte bei der Knappheit an Warenvorräten die erwartete Preissteigerung nur weiter verschärft.



Die in ihren Einzelheiten eingehend mit den Interessenten-  
traifen beratene Abgabe stellt keine Verbesserung dar. Sie  
bildet das notwendige Abschlussglied der Leberzwangswirt-  
schaft. Es wird versucht, einen jeder Seite gerecht werdenden  
Ausgleich zu schaffen: Zuführung eines Teiles der in Folge  
der Zwangswirtschaft entstandenen Gewinne an die Be-  
völkerungskreise, die von dem Uebergang am schwersten in  
Mitleidenschaft gezogen sind.

Die Bautätigkeit in Sachsen im Januar 1920.  
Im Monat Januar wurden nach einer Mitteilung des  
Statistischen Landesamtes in Sachsen für Neubauten mit  
Wohnungen 27 Baugenehmigungen (gegen 49 im Dez. 1919)  
erteilt, und zwar in den Kreishauptmannschaften Bautzen 1,  
Chemnitz 4, Dresden 11, Leipzig 10 und Zwickau 1.  
Diese 27 Neubauten, von denen 24 auf neuer Baustelle  
errichtet werden, sollen insgesamt 110 Wohnungen enthalten.  
Außerdem wurden 44 Baugenehmigungen (gegen 28 im  
Dezember 1919) für Um-, An- und Ausbauten mit zusammen  
69 Wohnungen erteilt, von denen 18 Not- und Behelfs-  
bauten mit 23 Wohnungen sein werden. Ausgeführt  
wurden 19 Neubauten mit 103 Wohnungen (gegen 30 Neu-  
bauten mit 152 Wohnungen im Dezember 1919). Durch  
ausgeführte Um-, An- oder Ausbauten wurden 54 Woh-  
nungen gewonnen, darunter 20 in Not- und Behelfsbauten.  
An Gebäudeabgängen war im Januar nur ein Wohnhaus  
mit 7 Wohnräumen zu verzeichnen.

Baufostenzuschüsse für landwirtschaftliche Werk-  
wohnungen. Der Reichsrat hat im Januar d. J. Be-  
stimmungen über die Gewährung von Baufofenzuschüssen  
zwecks Errichtung von Wohnbauten veröffentlicht, zu denen  
der Landeskulturrat auf Ersuchen des Wirtschaftsministeriums  
die besonderen Wünsche der Landwirtschaft vorbringen sollte.  
Von unmittelbarem Interesse für die Landwirtschaft ist die  
Bestimmung, daß landwirtschaftliche Werkwohnungen nur  
dann die Beihilfen von Staat und Gemeinden erhalten  
können, wenn der Mietvertrag des Wohnungnehmenden  
in keinem Abhängigkeitsverhältnis zum Arbeitsvertrag ge-  
bracht wird. Der Landeskulturrat sprach sich dahin aus,  
daß unter dieser Voraussetzung die ganzen staatlichen  
Förderungsmaßnahmen zur Errichtung von Wohnungs-  
bauten für die Landwirtschaft hinfallig würden, da der land-  
wirtschaftliche Unternehmer selbstverständlich Wohnungs-  
bauten nur für diejenigen Arbeiter errichten wird, die sich  
durch Dienstvertrag zur Arbeitsleistung in seinem Betriebe  
verpflichten. An das Wirtschaftsministerium ist deshalb  
vom Landeskulturrat die Bitte gerichtet worden, dafür Sorge  
zu tragen, daß auf diese Verhältnisse bei dem Erlaß der

Ausführungsbestimmungen entsprechend Rücksicht genommen  
wird.

Der Landesverein für Innere Mission in  
Dresden unterhält seit einem Jahre eine Bibelschule, in  
der junge Männer zu Gemeindepfarrern, Jugendsekre-  
tären und dergleichen vorgebildet werden. Der Unterricht erstreckt  
sich auf Einführung in die Bibel und in die verschiedenen  
Gebiete der Gemeinde- und Jugendpflege, auf Glaubens-  
und Sittenlehre, Kirchengeschichte und Bekenntniskunde.  
Ebenso wird eine Einführung in die sozialen Probleme  
und in die Weltanschauungsfragen gegeben. Am 1. Mai  
d. J. beginnt der zweite Lehrgang, zu dem gastweise auch  
Frauen zugelassen werden. Anmeldungen und Auskunft  
bei der Geschäftsstelle des Landesvereins für Innere Mission,  
Dresden-U., Ferdinandstraße 19, II.

Die Hilfsaktion für das notleidende Erzgebirge.  
Dem zur Verringerung der Notlage im sächsischen Erzgebirge  
in Dresden gebildeten Hilfsausschuß ist die Genehmigung  
zur Veranstaltung einer Sammlung von Gaben und Geld  
erteilt worden. Soweit Gemeinden und sonstige Körper-  
schaften des öffentlichen Rechts die Sammlung innerhalb  
ihrer Bezirke noch durch eigene Tätigkeit oder etwa unter  
Heranziehung gemeinnütziger Vereine zu fördern bereit sind,  
bedarf es hierzu einer besonderen Genehmigung nicht, wenn  
die gesammelten Gaben und Beträge dem Hilfsausschuße  
zugeführt werden.

Die Vereinigung von Deuben, Döhlen und  
Potschappel zu einer Stadt mit revidierter Städteordnung  
wurde in der Kreisaußschußsitzung in Dresden nicht befür-  
wortet, da die finanzielle Unterlage nicht genüge.

Moritzburg. In dem zum früheren königl. Schloß  
zu Moritzburg gehörenden Fasanenstallungen wurde in einer  
der letzten Nächte ein Einbruchdiebstahl verübt, wobei  
53 chinesische und japanische Tassen, Rännehen und Schalen,  
die Tischplatte eines mit Halbedelsteinen und Holzern aus-  
gelegten Pfeilertischchen und 8 Möbelstückchen aus gelb-  
lichem Stoff gestohlen wurden.

Dresden. Am vergangenen Dienstag morgens  
4 Uhr beobachtete ein Gendarm einen Mann, der mit einem  
Rucksack von der Rönnekestraße her nach der Wettiner-  
straße zu ging. Der Polizeibeamte, dem der Rucksack ver-  
dächtig vorkam, forderte den Mann auf, mit nach der Wache  
zu gehen. Dieser warf jedoch den Sack weg und ergriff  
über den Wettinerplatz nach der Stärkergasse zu die Flucht,  
ohne der mehrmaligen Aufforderung des Beamten, stehen  
zu bleiben, Folge zu leisten. Der Beamte gab deshalb,  
da es ihm unmöglich war, den Flüchtling einzubolen, einen

Schuß aus seiner Pistole auf ihn ab. Der Unbekannte  
lief aber, obwohl er getroffen war, weiter und entkam in  
der Dunkelheit. Wie sich später herausstellte, war der  
Verdacht des Polizeibeamten vollkommen begründet, der  
Sack enthielt 87 Paar gestohlene Herren-, Damen- und  
Kinderschuhe, die dem Diebe bei einem Einbruch in ein  
Schuhgeschäft auf der Wilsdruffer Straße in die Hände  
gefallen waren. Der Getroffene hat dann in der Nacht  
noch um Aufnahme im Friedrichstädter Krankenhaus nach-  
gesucht, wo er am nächsten Tage seinen Verletzungen  
erlegen ist.

Wirna. Ein Schiffsunfall ereignete sich auf der  
Elbe bei Schandau. Aus noch nicht aufgeklärter Ursache  
ist ein Rettendampfer der Döhrer Nordwest-Dampfschiffahrts-  
gesellschaft in Wien gehörig, plötzlich gesunken. Den Mann-  
schaften blieb nur Zeit übrig, ihr nacktes Leben zu retten.  
Von dem gesunkenen Schiff ragen nur die Schornsteine  
aus dem Wasser.

Freiberg. Die Unart der Kinder, sich an fahrende  
Geschirre zu hängen, hat hier zu einem bedauerlichen  
Unglück geführt. Als ein Wagenfahrer mit der Beifische  
drei Schulknaben abwehren wollte, die sich an den Wagen  
gehängt hatten, scheuten die Pferde und brängten den  
Wagen zurück. Dabei kamen die Knaben zu Fall, und  
dem einen ging ein Wagenrad über die Brust, so daß er  
sogar verstarb. Die beiden anderen wurden schwer verletzt.

Zittau. Das Durchgangslager in Großpörschitz wird  
nunmehr aufgelöst. Den dort beschäftigten Offizieren und  
Mannschaften ist für den 15. März gekündigt worden. Es  
bleibt nur ein Aufstellungskommando zurück, um die not-  
wendigen Abwicklungsarbeiten zu erledigen. Das Lager  
besteht nahezu 6 1/2 Jahre und wurde kurz nach dem Beginn  
des Krieges als Gefangenenerlager errichtet. Die ersten  
Gefangenen trafen im September 1914 aus der Schlacht  
bei Tannenberg hier ein.

Bugau. Den Gemeinden des Zugau-Deisniger  
Reviers ist in diesen Tagen mitgeteilt worden, daß sie zur  
Errichtung von Bergarbeiterwohnungen für dieses Jahr  
Zuschüsse in Höhe von 1 bis 3 Millionen Mark aus dem  
Kohlenausgleichsfonds bewilligt erhalten haben. Man  
kann deshalb in aller Kürze mit einer regen Bautätigkeit  
im Revier rechnen.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten

Verantwortlicher Herausgeber und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer L. N. Görtner. Für die  
Inseratenteile: Arthur Schunke beide in Wilsdruff.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung  
dargebrachten Ehrungen durch Glückwünsche und  
Geschenke sagen wir hierdurch nochmals unseren  
herzlichsten Dank.  
Herzogswalde  
Walter Reichner und Frau  
Elfa geb. Waget.

H. Broschmanns Tanzlehr - Institut.  
Mittwoch den 10. März abends 8 Uhr  
beginnt im Gasthof Grumbach ein  
Kursus für moderne Tänze  
Gelehrt werden: Hiawatha, Fox-Trott, Valse bleue, Boston,  
auf Wunsch auch Contre, Quadrille à la cour, Menuetwalzer.  
Um gefällige rege Teilnahme bitten  
Nachschungsool  
Frau M. Broschmann nebst Tochter.

Lindenschlößchen - Lichtspiele.  
Mittwoch den 10. März abends 7 1/2 Uhr  
Hanni Weise in  
„Die Tochter  
des Henkers“.  
Die Tragödie einer Ausgeföhnen in 4 Akten.  
Hiawatha.

Wir haben stets eine Anzahl  
hochtragender und abgekalbter  
Kühe  
preiswert zum Verkauf stehen.  
Kesselsdorf, Gebr. Ferch,  
am Bahnhof. - Fernsprecher Amt Wilsdruff Nr. 471.

Ausl. Kernseifen  
und hochschäumende  
Schmierseife  
empfehlen preiswert  
Hugo Busch.  
22prozentiges  
reines Kali,  
feingem. Knochenmehl,  
Kali-Ammoniak-  
Superphosphat  
empfiehlt  
Albert Harz, Mohorn

Wein- und  
Sektflaschen  
Stück 75 Pfennig, kauft  
Alfred Jäpel, Mohorn.

Alt-  
Gold u.  
-Platin  
kauft zum Tagespreis  
Dentist E. Hartmann,  
Freiburger Str. 105.

Alle Sorten  
Wolle,  
Metalle,  
und Felle  
kaufen in großen und kleinen  
Posten, zu höchsten Tages-  
preisen  
Bühner & Hasche,  
Dresden 28,  
Reifenwäher Straße 46.

Bruteier von  
Befingenten  
Stück 2.50 Mk., und einen  
schönen  
Truthahn  
verkauft Mangsch,  
Gutsbesitzer, Neukirchgen,  
Amth. Meißen.

Kurt Siering, Potschappel  
Rossohlächterei, Speisewirtschaft u. Pfordogeschäft  
Fernsprecher Amt Deuben Nr. 2151  
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle

Wir sind wieder mit einem großen Transport (82 Stk.)  
leichter und schwerer  
Arbeits- und  
Wagenpferde  
Oldenburgischen und bäl-  
nischen Schlags bei uns zum  
preiswerten Verkauf eingetroffen.

Hainsberg E. Kästner & Co.  
Walterbahnhofstraße 2. Fernsprecher: Amt Deuben 296.

Oswald Mensch Nachf.  
Inh.: Emil Mensch  
Rossohlächterei, Pfordogeschäft u. Speisewirtschaft  
Potschappel, Turnerstraße 10  
Fernsprecher Amt Deuben 736  
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Kleines  
Haus-  
grund-  
stück  
mit größerem Garten an  
der Bahlinie Potschappel-  
Wilsdruff zu kaufen gesucht  
Ang. unter 2015 an die  
Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Hausmädchen  
bei guter Kost und guter  
Behandlung, Hilfe u. Wasch-  
frau vorhanden. Lohn nach  
Uebereinkunft.  
Franz Bahor Schindler,  
Niederschöna b. Freiberg.

Bäckerlehrling.  
Gesunder, kräftiger Knabe,  
welcher Lust und Liebe zum  
Bäckerhandwerk hat, aus  
achtbarer Familie, für Ostern  
1920 bei guter Kost und Be-  
handlung gesucht.  
Karl Trocha, Bäckermeister,  
Coswig i. Sa.

Einkauf  
v. Lumpen, Knochen, Papier,  
Eisen, Metall und Boden-  
rummel zu höchsten Tages-  
preisen. Strumpfwolle das  
Rilo 17 Mark.  
Edwin Mickan,  
Zedlerstraße 183.

Eine hochtragende  
Stute,  
6 Jahre, preiswert zu ver-  
kaufen.  
Gebrüder Ferch,  
Kesselsdorf.

Gebrauchte, große  
Bettstelle  
mit neuer Matratze zu  
verkaufen. Händler verboten.  
Bahnhofstraße 134 H.

Ein Rattler  
entlaufen,  
Streuernummer 56. Gegen  
gute Belohnung abzugeben bei  
Alfred Jermier, Unterkorsdorf.

Ring  
am Sonntagabend abend im  
„Adler“ gefunden. Abgeh.  
b. Frau Biehsch, Rosenstr. 77.

Verloren  
wurden von Hohe Straße bis  
Feldweg (Zigaretten Wäsche-  
managel) gestohlenen Montag  
2 Kollächer, gr. J. S.  
Der ehrliche Finder wird ge-  
beten, dieselben gegen hohe  
Belohnung abzugeben bei F.  
Siegert, Hohe Str. 134 W.

Bettwäschen  
Befreiung gar. nicht sofort.  
Alters u. Geschlechts-Angabe.  
Schwerhörigkeit,  
gesehlich geschützte Methode.  
Unschmerzbar bequem zu tragen.

Flechtenleiden,  
Dauerbeseitigung, blühende  
Anerkennungen.

Graue Haare,  
Erreichung der Naturfarbe.  
Wunderbare Erfolge.  
Versand aller hgg. kosm.,  
pharm. Präp u. Neuheiten.  
Auskunft erteilt kostenlos mit  
Angabe des Wunsches

Wohlfahrt Versand,  
2222 München 9 W,  
Hiltensbergerstraße Nr. 6.